

Anton A. Bucher, Gerhard Büttner, Petra Freudenberg-Lötz, Martin Schreiner (Hg.)

**„Mittendrin ist Gott“.  
Kinder denken nach über Gott, Leben  
und Tod**

**(Jahrbuch für Kindertheologie; 1)**  
(Calwer Verlag), Stuttgart 2002, ISBN 3-7668-3744-3.

**„Im Himmelreich ist keiner sauer“.  
Kinder als Exegeten**

**(Jahrbuch für Kindertheologie; 2)**  
(Calwer Verlag), Stuttgart 2003, ISBN 3-7668-3817-2.

**Zeit ist immer da“.  
Wie Kinder Fest-Tage und Hoch-Zeiten  
erleben**

**(Jahrbuch für Kindertheologie; 3)**  
(Calwer Verlag), Stuttgart 2004, ISBN 3-7668-3862-8.

Kinderuniversitäten, Philosophie-Kongresse für Kinder, Philosophieren mit Kindern sind Schlagworte, die mittlerweile auch im Bewusstsein

einer breiteren Öffentlichkeit fest verankert erscheinen. Im Vergleich zu einer solchen kinderphilosophischen Bewegung, die sich bereits seit Ende der 1970er Jahre auf breiter Front darum bemüht hat, Kinder in ihren Fragen etwa nach Sinn und Zweck der Welt oder der Endlichkeit des Lebens ernst zu nehmen und durch die Entwicklung eines entsprechenden methodischen Instrumentariums zu unterstützen, haben es Begriffe wie Kindertheologie oder Theologisieren mit Kindern selbst im Kontext des Religionsunterrichts ungleich schwerer, wahrgenommen und umgesetzt zu werden.

Trotz vieler Gemeinsamkeiten mit der Kinderphilosophie will die seit nunmehr drei Jahren erscheinende Reihe zur Kindertheologie deutlich machen, dass Kinder auch in einer zunehmend säkularen Gesellschaft ein Recht auf Religion haben, das mit Hilfe des philosophischen Nachdenkens allein nicht erfüllt werden kann, und die großen Fragen im Aufwachen der Kinder, wie zum Beispiel nach sich selbst, dem Sinn des Ganzen, Gott, dem Grund ethischen Handelns oder der Religion der anderen, nach einem eigenen Zugang verlangen. (Bd. 2, Schweitzer) Ohne Kindesem idealisieren oder romantisieren zu wollen, wird man auch im Kontext der Theologie immer wieder überrascht sein, wie Kinder ihre Welt zu erfassen, zu hinterfragen und zu deuten vermögen und ihr Gegenüber mit irritierenden, weil neuen und ungewohnten Sichtweisen konfrontieren. So wird im dritten Band sogar pointiert gefragt: Was geht der Theologie verloren, wenn sie nicht das kreative Potential der Kinder wahrzunehmen und zu achten vermag? (Bd. 3, Härle)

In der Reihe „Jahrbuch für Kindertheologie“ sind mittlerweile drei Bände erschienen. Wie die Titel zeigen, beschäftigen sich die einzelnen Bücher mit Fragen von Kindern nach Gott und dem Leid in der Welt, der spezifischen Auseinandersetzung von Kindern mit biblischen Texten und dem Zeitverständnis von Kindern. Dabei folgen die drei Bände einem analogen Aufbauprinzip.

Ein erster, wissenschaftlicher Teil vermittelt zunächst „theoretische Grundlagen und empirische Einblicke“, jeweils eingeleitet durch einen längeren Beitrag, der sich mit dem Begriff der Kindertheologie und seiner Ausdifferenzierung auseinandersetzt: Bd. 1: Anton A. Bucher, *Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma?*; Bd. 2: Friedrich Schweitzer, *Was ist und wozu Kindertheologie?*; Bd. 3: Wilfried Härle, *Was haben Kinder in der Theologie verloren? Systematisch-Theologische Überlegungen zum Projekt einer Kindertheologie.*

Die beiden Religionspädagogen Bucher und Schweitzer akzentuieren dabei die Kindertheologie etwas unterschiedlich. Einigkeit besteht darüber, dass aufgrund einer veränderten Einstellung gegenüber dem Kind, die ihre Wurzeln bereits in der „reformpädagogischen Epoche“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet, Theologie

keineswegs Experten vorbehalten sein muss, sondern dass jeder Mensch und damit auch jedes Kind in einem weitergefassten Sinn Theologie beziehungsweise Theologin sein kann. Während aber Bucher im ersten Band einen relativ weit gefassten Begriff von Kindertheologie vertritt und „den Erkenntnisstand zu einer Kindertheologie“ auf der Basis entwicklungspsychologischer Forschungen als beträchtlich einschätzt, stellt Schweitzer im zweiten Band den Begriff der Kindertheologie insofern in Frage, als die Kinderäußerungen bislang nur beobachtet, beschrieben und erklärt, nicht aber auf ihren argumentativen Gehalt hin untersucht worden seien. Nach Schweitzer lässt sich „der Begriff einer Kindertheologie nur dadurch rechtfertigen, dass dem Kind über ein allgemeines religiöses Denken hinaus auch eine gleichsam *selbstreflexive Form des Denkens über religiöses Denken* zugetraut wird. Mit anderen Worten: Mit der Rede von Kindertheologie soll hervorgehoben werden, dass Kinder beispielsweise nicht nur ein eigenes Gottesbild oder Gottesverständnis haben, sondern dass sie über dieses Verständnis auch selber und selbständig nachdenken und dass sie dabei auch zu durchaus eigenen Antworten gelangen, die sowohl im Horizont der kindlichen Weltzugänge als auch im Sinne einer Herausforderung für Erwachsene ernst zu nehmen sind.“

In den weiteren Artikeln des ersten Teils finden sich verschiedenste Einzelstudien, die aktuelle Forschungsprojekte zu theologisch relevanten Vorstellungen von Kindern präsentieren“ wollen. So reichen je nach Themenstellung des Jahrbuches im ersten Band die Beiträge von kindlichen Jesus- und Gottesvorstellungen, etwa auf dem Hintergrund unterschiedlicher religiöser Sozialisation oder der Diskussion zur Geschlechterdifferenz, bis hin zu Todeskonzepten von Kindern oder im zweiten Band – dem meines Erachtens bislang im theoretischen Teil gelungensten Band – von der Frage, ob Kinder Exegeten sein können oder inwieweit man Kinder auch mit Gewalttexten der Bibel konfrontieren soll, bis zur Beschreibung der Osterkonzepte von Kindern beziehungsweise im dritten Band von entwicklungspsychologischen und kindheitssoziologischen Skizzen zum Thema Zeit bis hin zu einzelnen Aspekten im (Kirchen)Jahr.

Im zweiten, praktischen Teil der kindertheologischen Bände werden der Themenstellung entsprechend jeweils „pädagogische Anregungen“ vorgestellt, „indem geschildert wird, wie sich Kinder in verschiedenen religionspädagogischen Handlungsfeldern als Subjekte von Theologie einbringen können“, wobei die Abgrenzungskriterien zum ersten, eher theo-

retisch orientierten Teil, nicht immer hinreichend deutlich werden.

Im dritten, medialen Teil „Informationen für die Praxis“ werden neuere Bücher, (Unterrichts-)Materialien oder Projekte im Kontext der Kindertheologie präsentiert. Mit dem dritten Band wird noch ein vierter Teil, die sog. „Fundgrube“, eingeführt, die in diesem Band einen Beitrag zum „Philosophieren mit Kindern über die Notwendigkeit der Zeit“ beinhaltet, ohne

dass allerdings die Notwendigkeit einer solchen vierten Rubrik ganz ersichtlich wird.

Die „Jahrbücher zur Kindertheologie“ bieten eine reiche Palette verschiedener Themenstellungen, die dazu anregen, den einen oder anderen Schwerpunkt im Religionsunterricht in Ergänzung oder parallel zu den jeweiligen Lehrplänen mit der eigenen Lerngruppe zu erproben. Die Namen der in diesen Bänden versammelten AutorInnen sprechen für sich, neben den HerausgeberInnen etwa Georg Hilget, Rainer Oberthür, Peter Müller, Christina Kalloch, Helmut Hanisch oder Gottfried Adam.

Bewusst werden auch solche Fragestellungen nicht ausgespart, die bislang für Kinder auf Grund ihrer entwicklungspsychologischen Voraussetzungen als (zu) schwierig galten. Wer sich beispielsweise um Zugangsmöglichkeiten für Kinder zu Mt 20, dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, bemüht hat, wird mit Begeisterung den Versuch des Neutestamentlers Stefan Alkier lesen, seinem neunjährigen Sohn über ein moralisches Verständnis hinaus einen Zugang zur metaphorischen und theologischen Dimension des Gleichnisses zu ermöglichen. (Bd. 2, 54-59)

Allerdings wird bei der spannenden und anregenden Lektüre der Bände immer wieder deutlich, wie sehr sich die Kindertheologie mit ihrem Anspruch auf einen Perspektivenwechsel noch in einem Suchprozess befindet. Einzelne Beiträge bleiben, sowohl was das wissenschaftliche Anliegen als auch das methodisch-didaktische Konzept oder die Auswahl der Zielgruppen anbelangt, etwas disparat und zu wenig systematisch. So beziehen sich die Artikel beispielsweise auf unterschiedlichste Altersgruppen und Lernorte, wie Kindergarten, Grundschule, gymnasiale Unterstufe, Schule für blinde Kinder, Kinderbibelwoche oder Einzelgespräche in der Familie, ohne dass in den „theoretischen Grundlagen“ weiter danach gefragt wird, ob für die unterschiedlichen Altersstufen der Kindheit nicht jeweils auch ein deutlich differenzierterer methodischer Zuschnitt notwendig wäre.

Weiteren Bänden aus der Reihe „Jahrbuch für Kindertheologie“ ist ein ähnlicher Erfolg wie den bislang erschienenen zu wünschen. Mit Blick auf die religionspädagogische Praxis sollte sich das Konzept einer Kindertheologie aber noch deutlicher als ein Theologisieren mit Kindern ausdifferenzieren und konkretisieren.

Markus Schiefer Forst